

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 10

**Illustration:** "Einen freundlichen Gruss vom Piloten - und ob er nicht bald mit einer Landeerlaubnis rechnen dürfe?"  
**Autor:** Harvec, André

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



verschiedene Australier kennen, die durch diese Firma in die Schweiz gesandt wurden und jeweils für 2-3 Monate in der «Mutterfirma» für weitere Ausbildung arbeiteten. Ich war die einzige Schweizerin in der Melbournner Branche, und wenn jeweils einer dieser Männer zurückkam, wartete ich mit Ungeduld auf die ersten begeisterten Bemerkungen; denn wer ist nicht begeistert von der Schweiz? Da gab's aber ganz schöne Ueberraschungen.

Es sind nicht Kitsch und Gartenzwerge, die die Ausländer enttäuschen, denn Amerikaner und Australier vor allem sind bekanntlich große Kitschliebhaber, sondern es sind die *Menschen!*

Daß die Schweiz «very beautiful» ist, das ist unbestreitbar, aber wie oftmals mußte ich von Unfreundlichkeit hören, und vor allem, daß die Schweizer keine Gastfreundschaft kennen. Die Hotels seien gut und schön, aber nicht ein einziges Mal seien sie von einem Schweizer Arbeitskollegen in ein Heim eingeladen worden ...

Da der Australier in dieser Beziehung ganz großzügig ist, kann er das nicht verstehen. Und ich frag mich auch, wieso, denn nach den verschiedenen Schweizer Magazinen gibt's ja nur noch reiche Leute in der Schweiz!

Oder ist es wiederum der Perfektionismus, die Angst des Hausherrn, wenn er einen ausländischen Gast heimbringt, könnte nicht alles 100%ig sein? Oder will er seiner Frau nicht zuviel aufbürden? Letzterem kann abgeholfen werden, indem er etwas mithilft. In den Augen des australischen Gastes würde er nur an Würde gewinnen ...»

## Helm ab!

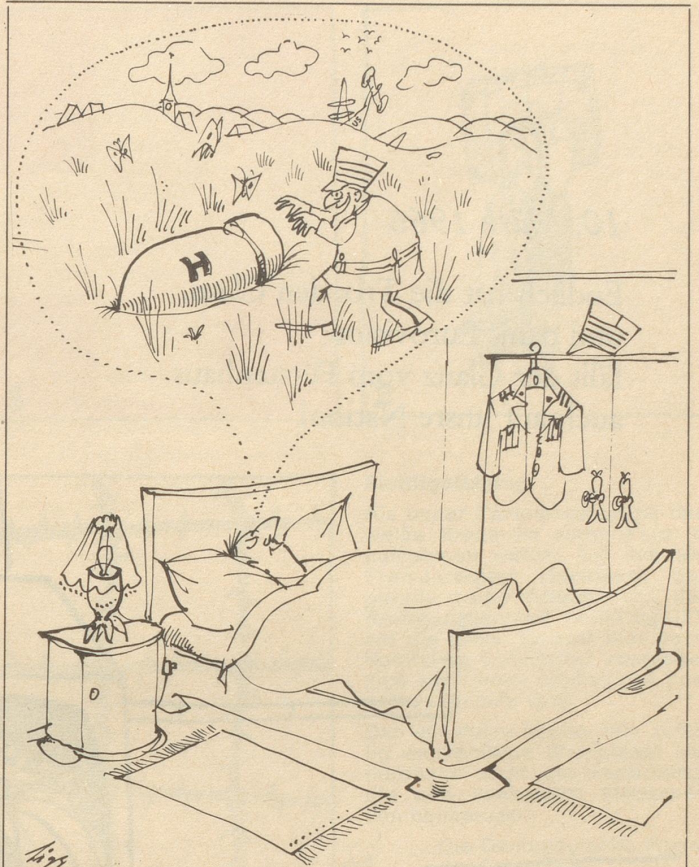
50 Millionen Franken werden die neuen, schickeren Blechhüte kosten, mit denen man unsere Soldatenhäupter demnächst dotieren will! Erstaunt las der ergraute Wehrmann kürzlich in einer Presse, der man weder Links-Intellektualismus noch Armeefeindlichkeit vorwer-

fen kann, der seit vielen Jahren bekannte Stahlhelm sei nie ein beliebtes Requisite der Soldaten gewesen! Bei gewissen Kopfformen lasse er sich nicht richtig anpassen, bei brusken Bewegungen rutsche er nach unten, über die Augen, und damit sei er der Arbeit an sämtlichen Waffen hinderlich!

Man möge es mir verzeihen, daß ich an dieser Stelle in ein homerisches Gelächter ausbreche und rufe: Die in Bern merken aber auch alles! Noch vor nicht allzulanger Zeit wäre man standrechtlich erschossen worden, wenn man gegen unser Nationalheiligtum, den ohr-lappigen Stahlhelm, aufgemuckt hätte! (Und noch vor wenigen Jahren war zum Beispiel die Art, wie der Stahlhelm auf den Tornister geschnallt war – Schild nach oben, Schild nach unten – Gegenstand allerhöchster diesbezüglicher Befehlsausgaben!)

Daß dieser Helm auf gewisse Köpfe *nicht* paßt, wie es im Zeitungsartikel steht, diese Feststellung ist bestimmt ein Versuch zur Irreführung des Feindes. (Man stelle sich vor, wie eifrig die ausländischen Barbouzen in den Berner Botschaften damit beschäftigt sind, diese Helmgeschichte auszudeuten!) Man müßte sagen: Der Helm paßt *nur* auf gewisse Köpfe, und ich möchte nicht einmal behaupten, daß das unbedingt Militärköpfe sein müssen, sonst wäre bei unserem Offizierscorps nicht eh und je eine derartige Abneigung gegen das Helmtreten festzustellen gewesen.

Man kann sich heute bestürzt, wie immer in solchen Fällen, fragen: Wieso ist diese Untauglichkeit unseres Stahlhelms nicht schon längst einem mittleren, hohen oder höchsten Offizier aufgefallen, wenn er bei feierlicher Gelegenheit im Helm vor der behelmteten Truppe stand und sah, wie die langen Soldaten Dattelpalmen und die kurzen Fliegenpilzen glichen? Die Antwort ist äußerst einfach: Er sah es nicht! Er *konnte* es nicht sehen! Weil er so wenig Uebung besaß im Helmtreten, daß ihm das Visier immer und immer wieder in die Augen rutschte und ihm die Sicht nach vorn verdeckte! Gfr. Röbi



Amerikanische Atombomben in spanischen Küstengewässern verloren.

Die Chance, daß doch noch jeder zu seiner Atombombe kommt, hat sich in letzter Zeit vergrößert.



«Einen freundlichen Gruß vom Piloten — und ob er nicht bald mit einer Landeerlaubnis rechnen dürfe?»